

Bibliographie Johann Heinrich Pestalozzi. Schrifttum 1923-1965 [Job-Günter Klink, Lieselotte Klink]

Autor(en): **Dejung, Emanuel**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BESPRECHUNGEN COMPTES RENDUS

SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

JOB-GÜNTER KLINK und LIESELOTTE KLINK, *Bibliographie Johann Heinrich Pestalozzi. Schrifttum 1923–1965*. Weinheim, Beltz, 1968. 246 S. (Pädagogische Bibliographien, Reihe B, Bd. I.)

Für jedes wissenschaftliche Teilgebiet von einem gewissen Umfang ist eine Bibliographie erwünscht, welche das unübersichtliche Schrifttum für die weitere Forschung erschließt und bereitstellt. So hat auch nach der letzten Gesamtausgabe von 1899–1902, herausgegeben von *L. W. Seyffarth* in zwölf Bänden, Pestalozzi eine Literaturübersicht erhalten. In drei Bänden hat *August Israel* 1903/04 im Anschluß an Seyffarth ein Verzeichnis der damals rund 150 Werke mit Kommentar, eine Regestsammlung von 1051 Briefen und eine kritisch beleuchtete Übersicht der zugehörigen Literatur geschaffen (zusammen in 3 Bänden).

In den folgenden 66 Jahren seit Israel ist keine Gesamtbibliographie mehr geschaffen worden. Willibald Klinker ließ 1923 eine Fortsetzung von Israel erscheinen, mit einigen Beschränkungen. W. Ballauf und andere versuchten in Auswahlen über den Stand der Forschung nach Titeln zu orientieren. Die heutige Zusammenstellung über die Jahre 1923–1965 faßt nur die deutschsprachigen Arbeiten zusammen. Die Publikation der in Bremen lebenden Verfasser erfolgte ohne Fühlungnahme mit andern gleichzeitigen Sammelstellen in Leipzig und Zürich.

Die Vorzüge des neuen Buches bestehen einmal im reichen Ertrag des *Sammelns*, das 2894 Titel ergeben hat, sodann im sehr exakten Arbeiten; vereinzelte Druckfehler waren freilich nicht zu vermeiden. Eine Angabe fehlt, wie weit die Fachbibliographien für Pädagogik, Schweizer Geschichte usw., die periodischen Bibliographien der Bibliotheken und des Buchhandels sowie die regionalen Verzeichnisse benützt wurden. Nach Aussage der Verfasser stand rein praktisches Vorgehen voran; durch Autopsie (Augenschein) und mit jeweiligem Erschließen weiterer Titel seien 40 Prozent mehr Angaben gefunden worden, als sonst in Bibliographien zu verzeichnen seien. Das hat freilich

dazu geführt, daß für die letzten Jahre manche Lücke zu bestehen scheint, weil die neueste Literatur erst teilweise Eingang in die Werke über Pestalozzi gefunden hat.

Die Verfasser möchten einen möglichst vollständigen Nachweis der vorhandenen Literatur erbringen, treffen aber doch auch eine *Auswahl*. Sie verzichten auf kleinere Hinweise in Lexika, Geschichten der Pädagogik, auch, was diskutabel ist, auf die Erwähnung von Pestalozzi-Anstalten, -dörfern, -stiftungen, obwohl man auch darin eine Ausstrahlung des Namens sehen könnte. Daß viele, gar panegyrische Zeitungsartikel fehlen, ist begreiflich. Dagegen ist zu bedauern, daß die Sonderdrucke nicht erwähnt werden: meistens sind es doch gerade die wichtigeren Artikel in Zeitschriften, deren Wert durch separaten Druck betont wird.

Die sprachliche *Form* der wiedergegebenen Titel, ohne jede Abkürzung, gibt hundertfach zum Beispiel Pestalozzianum Zürich, oder Schweizerische Lehrerzeitung Zürich wieder, wo eine Sigel gegeben wäre. Es gibt dafür ja heute ein spezielles Werk: O. Leistner, Internationale Titelabkürzungen von Zeitschriften usw., Osnabrück, Biblio-Verlag, 1967. Es ist ein unnötiger Raumverschleiß S. 172–173, wenn der Jahresbericht des Pestalozzianums 42mal in variiertem Betitelung angegeben wird. Abgekürzt werden die Vornamen der Verfasser, obwohl es wünschenswert wäre, zum Beispiel die Beteiligung der Frauenwelt an der Pestalozziliteratur zu erfahren.

Es war das Ziel der Verfasser, nicht eine nur alphabetisch geordnete *Titelsammlung* zu bieten, sondern ein *Arbeitsbuch*, mit sachlicher Gliederung des Materials. Hier muß der Rezensent einige methodische Einwände anbringen, weil die gute Absicht nicht immer konsequent durchgeführt worden ist.

Die *Gliederung* des Stoffes läßt einige Wünsche offen, auch wenn man der Subjektivität jeder Einteilung ihr volles Recht beläßt. Nach den Sachgruppen werden die Zeitungsartikel im vorliegenden Werk S. 205–217 separat angeführt, dazu erst noch nach Jahren. Auch wenn subjektive Entscheidungen nicht zu vermeiden sind, bei Schaffung von Sachgruppen, gehören doch auch Presseartikel in die systematisch-wissenschaftliche Ordnung hinein. Das Beispiel Israels ist nicht strikt befolgt worden: Seite 17–26 wird die kritische Gesamtausgabe angeführt, aber nicht geschrieben, was darin erstmals erschienen ist. Die Rezensionen zu dieser Ausgabe sind erst Seite 177–183 zu finden, unter einem Titel «Forschung». Buchbesprechungen sind abgeleitete Arbeiten, die zum entsprechenden Buchtitel gehören.

Das frühere Werk von A. Israel hatte einen manchmal überschwenglichen und von heute aus gesehen auch zum Teil fehlgehenden *Kommentar* geboten. Im Gegensatz dazu verzichten die beiden Verfasser in vielen Fällen auch bei ungenügendem Titel auf eigene Begleitworte. So werden unerklärbare Titel nicht erläutert, etwa: Nr. 533 ein Prozeß (welcher?), Nr. 612, 930 ein Nachwort (zu?), Nr. 614, 617 ein Besuch (wer?), Nr. 631 ein Nachfolger (wer?), Nr. 613, 757, 760 Pestalozziana (welche?), ähnlich bei den Nrn. 2273, 2398,

2809 usw. Man vermißt kurze Sachangaben; auch Werturteile über Schriften wären erwünscht, was ja bei der vorgenommenen Autopsie keine zusätzlichen Schwierigkeiten bedeutet hätte.

Kritische Beleuchtung erheischen im besondern die *Register* der Bibliographie Klink. Bei den *Dissertationen* wird nur der Verfassersname erwähnt, dagegen nicht der Studienort, was interessante Vergleiche nach Register ermöglicht hätte. Beim Verzeichnis der *Verfasser* hätten die Initialen durch Rückfragen bei der Zeitschrift aufgelöst und nötigenfalls in eckige Klammern gesetzt werden sollen. Es sei dafür nur ein einziges Beispiel erläutert. Von den 227 Artikeln H[ans] Stettbachers sind deren 119 im Register unter seinem Namen zu finden. Wo er als Redaktor des «Pestalozzianums» nur mit «S.» zeichnete, finden sich die Titel bei Klink nur unter dem Buchstaben S. registriert. Ähnlich geht es vielen andern Schweizer Verfassern, die nur mit Buchstaben signierten.

Sehr erwünscht, aber auch die schwierigste Aufgabe war das *Sachregister*. Hier fehlte die nötige Erfahrung im systematischen Ordnen, wenn zum Beispiel der gleiche Stoff an sechs Orten zu suchen ist: Turnen, Gymnastik, Kinderturnen, Körpererziehung, Leibeserziehung und Übungen (körperliche). Die Bearbeiter haben sich zu wenig von Formalbegriffen gelöst, wenn sie etwa folgende Stichworte wählten: Beziehungen (religiöse), Grundgedanken (religiöse), Lücke (theologische), Klassikerausgabe, Säkularausgabe, Kunde, Leutnant (Glüphi) usw.

Einen Überfluß an Arbeit und Druckkosten hatten die Verfasser mit einem besondern *Jahresregister*, wo sämtliche gegen 3000 Nummern in Anna- lengruppierung nochmals verzeichnet sind. Man hätte mit wenigen Sätzen darauf hinweisen können, daß 1927 volle 873 Titel gedruckt wurden, 1965 dagegen (auch wegen der Methode des Sammelns) nur 17 Titel zu finden waren. Lieber hätte der Leser ein Verzeichnis der hier benützten *Zeitschriften* gesehen, mit Abkürzungen.

Unsere eingehende Analyse zielt auf die Würdigung der vorliegenden Bibliographie 1923–1965, wie auf deren Auswirkung auf die zukünftige Pestalozziforschung. Das *Ergebnis* ist im Augenblick für Lehrer und Wissenschaftler erfreulich, weil eine reiche Zusammenstellung von Literatur den Weg zu weiterem Schaffen weist. Man ist den Verfassern dankbar für ihren umfänglichen und exakten Einsatz.

Nicht erwogen, auch noch nicht zeitgemäß war die Schaffung einer neuen *Gesamtbibliographie* für Pestalozzi vor dem Abschluß der kritischen Ausgabe ungefähr um 1975. Das hat zur Folge, daß heute 5, bald 6 Unterlagen einzusehen sind, wenn jemand allen bibliographischen Stoff über ein Thema erfassen will: A. Israel, W. Klinke, J. G. und L. Klink, eine fremdsprachige Sammlung seit 1923, mit sehr vielen Nachträgen zu A. Israel, dazu eine allgemeine Fortsetzung seit 1965. Erstrebt werden muß eine Gesamtbibliographie, welche alle rund 110 bisher unbekannten Schriften vollständig erläutern kann, wie alle neuen rund 5000 Briefe. Dann hätte jeder Forscher neben diesem

einzigem Überblick nur noch die Erfassung der neuesten Titel, vielleicht in einem laufenden Fortsetzungswerk, auf sich zu nehmen. Als Hinweis sei hier nur gesagt, daß im Gesamtwerk auch die Briefe *an* Pestalozzi zu registrieren wären; ein Sachregister der kritischen Gesamtausgabe sollte mit demjenigen einer Gesamtbibliographie der Literatur koordiniert werden.

Die heutige technische Welt bedarf der Ergänzung durch eine menschliche Vertiefung, und wenige Meister dieser Bildungssparte sind dazu geeigneter als Pestalozzi, dessen geniales Werk noch lange nicht komplett erschlossen und zugänglich ist. Die vorliegende bibliographische Arbeit ist eine gute *Vorstufe* zu einem Gesamtwerk, das den vollständigen Literaturbereich einer erstaunten Leserwelt auftun kann.

Winterthur

Emanuel Dejung

JACOB BURCKHARDT, *Briefe*. Vollständige und kritische Ausgabe, bearb. von MAX BURCKHARDT. Bd. VII: 1879–1881. Basel/Stuttgart, Schwabe, 1969. 557 S., 16 Abb.

In den drei Jahren 1879–1881, die dieser Band umfaßt, erreichen die Briefe Burckhardts eine maximale Dichte. Sie ist zum ersten bedingt durch die große Galeriereise nach London und Paris 1897. Burckhardt nimmt mit einem für einen Sechzigjährigen erstaunlichen immensen Fleiß die schier unübersehbare Fülle der Kunstwerke in den Londoner Museen zur Kenntnis; es drängt ihn, seinen Freunden über die mächtigen Eindrücke Rechenschaft abzulegen, so daß sich die Briefe zeitweise zu einer tagebuchartigen Chronik ausweiten. Sie gewähren auch dem heutigen Leser den Genuß der wunderbar frischen Beobachtungen, die dieser hellseherische, kritische und doch begeisterungsfähige Geist von den Kunstsammlungen wie von der zeitgenössischen Baukunst der damaligen Welt-Metropole an seine Freunde weitergibt. Besonders bemerkenswert sind die unbefangenen Urteile über die neuantike und neugotische Bauweise in London. Der Basler genießt die Kunstwerke und die archäologischen Sammlungen auf seine Manier; die «deutschen Alterthumsforscher» kann er dabei «perfect entbehren».

Der zweite Schwerpunkt dieser Jahre liegt in den Briefen an den Architekten Max Alioth in Paris. Sie sind nicht nur voll von kunstgeschichtlichen Hinweisen, sondern enthalten auch die berühmt gewordenen Analysen der französischen Politik, war doch Frankreich der erste moderne Großstaat, dessen Genesis Burckhardt auch in seinen Vorlesungen mit wachem Interesse verfolgte. Er erblickte in ihm Entwicklungen, die ihm auch in der fortschreitenden radikalen Demokratisierung Basels zu denken gaben: «Ich sehe in ganz Europa nichts anderes als eine unwiderstehliche Zunahme der Kräfte von unten herauf, welchen man ja ganz expreß das Messer in die Hand gedrückt hat. Auch Frankreich wird, wenn auch sachte, immer mehr abwärts gerathen. Einmal kommt es schon wieder anders, aber wann? wie? und durch wen?»